

VIZEPOSTULATOR IN DEUTSCHLAND FÜR DEN SELIGSPRECHUNGS-
PROZESS DES GRÜNDERS DES OPUS DEI
Stadtwaldgürtel 73 · 5000 Köln 41

Mit kirchlicher Druckerlaubnis



JOSEMARÍA ESCRIVÁ DE BALAGUER

Gründer des Opus Dei

INFORMATIONSBLATT NR. 1, KÖLN

Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer wurde am 9. Januar 1902 in Barbastro (Spanien) geboren. Er besuchte in Barbastro und Logroño das Gymnasium und absolvierte seine kirchlichen Studien an der päpstlichen Universität Saragossa mit der Lizentiat in Theologie. Den Doktorgrad erwarb er später in Rom.

Er studierte Jura an der Universität Saragossa und promovierte später an der Universität Madrid. Im Jahre 1960 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Saragossa. Er war der erste Großkanzler der Universitäten von Navarra in Spanien und Piura in Peru.

Nach der Priesterweihe am 28. März 1925 begann er seine seelsorgliche Arbeit in Landpfarreien und ab 1927 bei den Armen und Kranken der Vororte und Hospitäler von Madrid. Einige Jahre später wurde er Rektor des Königlichen Stifts Sankt Elisabeth in Madrid. Er blieb es bis zu seiner Übersiedlung 1946 nach Rom.

Er war Konsultor verschiedener päpstlicher Kommissionen und Kongregationen des Heiligen Stuhles, Päpstlicher Hausprälat und Mitglied der Päpstlichen Römischen Akademie für Theologie.

Am 2. Oktober 1928 hatte er in Madrid das Opus Dei gegründet, das ein Weg der Heiligung mitten in der Welt und Sauerteig echten christlichen Lebens in allen Bereichen ist. Am 14. Februar 1930 gründete Msgr. Escrivá de Balaguer die weibliche Abteilung des Opus Dei und am 14. Februar 1943 innerhalb des Opus Dei die Priesterliche Gesellschaft vom Heiligen Kreuz. Das Opus Dei erhielt am 16. Juni 1950 die endgültige Approbation des Heiligen Stuhles.

In einem beharrlichen Leben des Gebetes und der Buße und in beständiger und bedingungsloser Hingabe an den Willen Gottes hat der Vater – wie seine Töchter und Söhne und mit ihnen viele Tausende Menschen aller Schichten ihn nennen – im Laufe von 47 Jahren die Ausbreitung des Opus Dei in der ganzen Welt vorangetrieben und geleitet. Als der Gründer seine Seele in Gottes Hände übergab, war das Opus Dei bereits auf den fünf Kontinenten verbreitet und zählte mehr als 60 000 Mitglieder aus 80 Ländern.

Die Heilige Messe war Wurzel und Zentrum seines inneren Lebens. Das tiefempfundene Bewußtsein seiner Gotteskindschaft bewegte ihn, in allem die vollkommene Einswerdung mit Jesus Christus zu suchen, und führte ihn zu einer zarten und starken Liebe zur Muttergottes und zum heiligen Josef, zu einem stetigen vertrauensvollen Umgang mit den heiligen Schutzengeln und ließ ihn Frieden und Freude säen auf allen Wegen der Erde.

Wiederholt hatte Msgr. Escrivá de Balaguer dem Herrn sein Leben als Opfer für die Kirche und den Papst angeboten. Der Herr nahm dieses Opfer an. Mit der gleichen Einfachheit, die sein ganzes Leben kennzeichnete, gab der Vater am 26. Juni 1975 in seinem Arbeitszimmer in Rom heiligmäÙig seine Seele in die Hände Gottes zurück.

Sein Leichnam ruht in der Krypta der Kapelle Maria vom Frieden in Rom, Viale Bruno Buozzi 75, ständig begleitet vom Gebet und der Dankbarkeit seiner Töchter und Söhne sowie unzähliger Menschen, die durch das Leben und die Lehre des Gründers des Opus Dei Gott nähergekommen sind.

Der Prozeß der Selig- und Heiligsprechung von Msgr. Escrivá begann am 12. Mai 1981 in Rom.

Fiat, adimpleatur

Am 26. Juni 1975 um 12 Uhr starb Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer y Albás – sehr still und ohne jedes Aufsehen, so wie er es immer gewünscht hatte. Er war durch göttliche Bestimmung der Gründer und der erste Generalpräsident des Opus Dei. In jenen Augenblicken beteten viele Männer und Frauen den Engel des Herrn; sie unterbrachen ihre gewöhnliche Arbeit, um das unausschöpfliche Geheimnis der Fleischwerdung des Wortes zu betrachten.

Der Vater – wie ihn viele Tausende nannten – war im Himmel.

Innerhalb weniger Stunden ging die Nachricht um die Welt. Die Kommunikationsmittel verbreiteten sie in vielen Sprachen, und in den Herzen derer, die er so sehr liebte, wurden die Tränen zu Gebet. Es war, als wollte eine Stimme mit den Worten des hl. Paulus an Timotheus sagen: *bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi* (2 Tim 4, 7); ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt.

Zu Beginn jeden Jahres pflegte der Vater auf die erste Seite seines liturgischen Kalenders, den er zur Feier der Hl. Messe und für das Brevier verwendete, zu schreiben: **in laetitia, nulla dies sine cruce**; in Freude, kein Tag ohne Kreuz. Mit diesem Stoßgebet wollte er von vorneherein großzügig alle Schmerzen annehmen, die der Herr ihm in den kommenden zwölf Monaten als Prüfung schicken würde. Als ob er seinen Tod geahnt hätte, schrieb er entgegen seiner Gewohnheit in seinen letzten Kalender einen Satz, den er unzählige Male wiederholt hatte: **Fiat, adimpleatur . . .**; es geschehe, es erfülle sich . . . In *Der Weg* (vgl. Nr. 691) fordert er dazu auf, in Versuchen oder Widerwärtigkeiten **ganz langsam, Wort für Wort, dieses starke und männliche Gebet** zu sprechen: **Es geschehe, es erfülle sich, gelobt und in Ewigkeit verherrlicht sei der über alles gerechte und über alles liebenswerte Wille des Herrn . . .** Und er fügte hinzu: **Ich versichere dir, du wirst Frieden erlangen.** Es waren noch keine sechs Monate vergangen, als für ihn der *dies natalis*, wie die ersten Christen zu sagen pflegten, anbrach und er den Frieden erlangte, der nie endet.

Dr. Alvaro del Portillo, der, weil Gott es so fügte, vierzig Jahre an der Seite von Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer gelebt hat und der jetzt sein Nachfolger im Amt des Generalpräsidenten des Opus Dei ist, hat geschrieben:

Vorderseite: Msgr. Escrivá de Balaguer im Gespräch mit Studenten im Studentenheim Aralar in Pamplona (Spanien), Oktober 1972.

Der Vater hat immer an Gott geglaubt mit einem Glauben, der heroisch war. Sein Glaube war so stark, daß er, wie er oft sagte, ihn fast nicht brauchte, weil er in allem die Hand Gottes sah. Er war so tief gegründet, daß er mehr als einmal sehr anschaulich sagte, sein Glaube sei derart fest, daß man ihn schneiden könne. Deshalb müssen wir uns voller Überzeugung jene Worte des Herrn ins Gedächtnis rufen: *etiam si mortuus fuerit, vivet. Et omnis qui vivit et credit in me, non morietur in aeternum. Weil der Vater mit einer unermesslichen Liebe geglaubt hat, lebt er und wird für immer leben. Er hat uns selbst bei so vielen Gelegenheiten gesagt, daß für uns der Tod nichts weiter als einen Wohnungswechsel bedeute. Unser Vater ist bei Gott im Himmel.*

Msgr. Escrivá de Balaguer ist nicht tot: er lebt. Für alle seine Kinder hat sich sein Versprechen, noch einmal wiederzukommen, erfüllt. Er hatte es, wie sich Dr. Alvaro del Portillo erinnert, in mehreren südamerikanischen Ländern gegeben: **Ich werde wiederkommen, und dann bleibe ich.**

Dieses Informationsblatt wird in regelmäßigen Abständen über Begebenheiten aus dem Leben des Gründers des Opus Dei, die jetzt schon zur Geschichte gehören, berichten und von der Kraft, mit der sein Geist weiterhin eine fruchtbare Wirklichkeit bleibt. In diesen Heften werden wir Ausschnitte aus seinem Leben und seiner Lehre bringen sowie Zeugnisse von Menschen aus aller Welt, die durch den Eifer seiner priesterlichen Seele umgewandelt wurden und weiterhin umgewandelt werden.

ÜBER DIE EWIGKEIT

TEXTE VON MSGR. ESCRIVÁ DE BALAGUER

Diese Welt, meine Kinder, zerrinnt uns unter den Fingern. Wir dürfen die kurze Zeit, die uns bleibt, nicht vergeuden: Daher müssen wir uns ernsthaft für die Aufgabe unserer persönlichen Heiligung und für die apostolische Arbeit, die der Herr uns anvertraut hat, einsetzen. Wir müssen die Talente, die wir empfangen haben, treu und loyal nutzen und mit Verantwortung verwalten.

Den Ausruf des hl. Paulus im Korintherbrief: *tempus breve est!* verstehe ich sehr gut. Wie kurz währt unser Weg auf Erden! Im Herzen eines Christen, der sein Christsein ernst nimmt, klingen diese Worte wie ein Vorwurf angesichts des Mangels an Großzügigkeit und zugleich wie eine beständige Aufforderung, treu zu sein. Es ist wahr – die Zeit ist kurz, die wir haben, um zu lieben, um zu geben, um zu sühnen.

Für uns bedeutet der Tod Leben. Aber wir müssen alt sterben. Jung sterben, das ist *unökonomisch*. Erst wenn wir alles gegeben haben, dann werden wir sterben. Bis dahin müssen wir viel und viele Jahre arbeiten. Wir sind bereit, dem Herrn entgegenzugehen, wann immer Er es möchte, aber wir bitten Ihn darum, daß es spät sei.

Wir müssen den Wunsch haben, lange zu leben, um für unseren Herrn zu arbeiten und allen Menschen, jeder Rasse, Sprache und Nation, Gutes zu tun. Wir alle sind Brüder, Kinder Gottes; doch leider gibt es sehr viele, die statt Liebe Haß verbreiten . . . Seht Ihr, wie nötig es ist, daß wir lange leben und stets die brüderliche Liebe säen?

Wir sterben ja gar nicht! Wir wechseln nur unsere Wohnung, nichts weiter! Zusammen mit dem Glauben und der Liebe haben wir Christen diese Hoffnung, eine sichere Hoffnung. Der Tod ist nur ein Abschied auf Zeit. Eigentlich müßten wir uns im Sterben verabschieden mit einem *Auf Wiedersehen*.

Gott ist nicht wie ein Jäger, der auf ein Stück Wild ansitzt, um es bei der geringsten Unachtsamkeit zur Strecke zu bringen. Gott ist wie ein Gärtner, der die Blumen pflegt, sie begießt, sie beschützt: und Er pflückt sie erst dann, wenn sie am schönsten sind, kräftig und üppig. Gott nimmt die Seelen zu sich, wenn sie reif sind.

Stellen wir uns vor, wie der Himmel sein wird. *Kein Auge hat geschaut, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben.* Könnt ihr euch vorstellen, was es bedeutet, dorthin zu gelangen, Gott gegenüberzutreten, in jene Herrlichkeit und Liebe, die sich in unsere Herzen ergießt und die den Hunger stillt, ohne zu sättigen? Ich frage mich häufig: Wie wird es sein, wenn sich die ganze Schönheit, die ganze Güte und die ganze unendliche Herrlichkeit Gottes in dieses arme tönernerne Gefäß ergießen wird, das ich bin und jeder einzelne von uns? Und dann verstehe ich auf einmal jene Worte des Apostels: *Kein Auge hat gesehen, kein Ohr gehört . . .* Es lohnt sich, meine Kinder, es lohnt sich.

Die sich lieben, wollen sich sehen. Verliebte haben nur Augen für den, den sie lieben. Es ist nur natürlich, daß es so ist. Das menschliche Herz spürt dieses Verlangen. Ich würde lügen, wollte ich leugnen, daß es mich drängt, das Antlitz Jesu Christi zu betrachten. *Vultum tuum, Domine, requiram!* Dein Antlitz, Herr, begehre ich zu schauen! Wie gerne schließe ich die Augen und denke daran, daß einmal der Augenblick kommen wird, wann Gott es will, und ich Ihn schauen werde, *nicht wie in einem Spiegel, unklar . . . sondern von Angesicht zu Angesicht.* Ja, meine Kinder, mein Herz dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott. Wann werde ich dorthin gelangen und das Antlitz Gottes schauen?

Zweiter Oktober 1928

Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer war gerade fünfzehn Jahre alt, als er 1917 die ersten Vorahnungen des göttlichen Willens spürte. Der Herr bediente sich einer unbedeutenden Begebenheit, um ihn zutiefst zu bewegen.

Seine Familie wohnte damals in Logroño, in einem Eckhaus der *Calle de Sagasta* mit der *Rúa Vieja*, ganz in der Nähe der Eisenbrücke über den Ebro. Er ging jeden Tag zur Schule in der *Calle del Marqués de Murrieta* mit dem Eingang zur *Calle de Salmerón*. Der tägliche Schulweg führte ihn über die *Calle Ancha*. Als er eines Tages durch die verschneite Stadt ging, sah er auf halbem Weg, etwa auf der Höhe der damaligen Schule der Maristenschulbrüder, die Fußspuren eines unbeschuhten Karmeliten im Schnee. Es war nichts Außergewöhnliches; und dennoch veranlaßte ihn diese Begebenheit, schon sehr früh darüber nachzudenken, wozu ein Mensch aus Liebe zu Gott fähig ist.

In Erinnerung daran sagte er später: **Ich erinnere mich an so viele Erweise der Liebe Gottes aus meiner Jugendzeit, als ich zu ahnen begann, daß der Herr etwas von mir wollte, das ich bisher noch nicht erkannt hatte. Durch scheinbar unbedeutende Begebenheiten weckte der Herr diese göttliche Unruhe in mir. Deshalb habe ich auch so gut diese menschliche und zugleich göttliche Liebe der hl. Theresia vom Kinde Jesu verstanden, die tief getroffen war, als sie in einem Buch eine Abbildung der verwundeten Hand des Erlösers entdeckte. Auch mir sind Dinge dieser Art zuge-**



*Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer
als Seminarist in Saragossa, 1923*

stoßen, die mich beeindruckten und mich zum täglichen Empfang der Heiligen Kommunion, zur Läuterung, zur Beichte und zur Buße führten.

Nach diesem Ereignis in Logroño sollten noch elf Jahre vergehen, bis er den Willen Gottes mit aller Klarheit erkannte. Während dieser Zeit machte Josemaría das Abitur und begann die kirchlichen Studien dortselbst in Logroño. Danach ging er nach Saragossa und absolvierte an

der dortigen erzbischöflichen Universität seine Doktoratsstudien in Theologie. Die entsprechende Dissertation sollte er später in Rom vorlegen. In denselben Jahren schloß er an der Universität von Saragossa sein Jurastudium ab. Er empfing dann die Priesterweihe und begann seine priesterliche Arbeit zunächst in Saragossa, später in Madrid.

Sein inneres Leben wurde täglich reifer und tiefer. Mit Vorliebe betrachtete er den menschgewordenen Gott, so wie die Evangelien Ihn uns vor Augen führen.

Eines Tages stieß er in seiner persönlichen Betrachtung auf die Stelle des Mar-

kusevangeliums, in der der Herr den blindgeborenen Bartimäus fragt: *Quid tibi vis faciam?* Was willst du von Mir? (Mk 10, 46–52). Er vernahm die Antwort des Bartimäus: *Rabboni, ut videam!* Meister mach, daß ich sehen kann! In seiner Homilie „Leben aus dem Glauben“ sagte er: **Ich kann nicht umhin, immer wieder an diese Stelle des Evangeliums zu denken. Als ich vor vielen Jahren diesen Abschnitt im Gebet betrachtete und bemerkte, daß der Herr etwas von mir wollte, etwas, das ich bisher noch nicht klar erkannt hatte, betete ich Stoßgebete. Herr, was willst Du, was erwartest**



Seit Msgr. Escrivá de Balaguer die ersten Vorahnungen verspürte, daß der Herr etwas von ihm wollte, etwas, von dem er nicht wußte, was es war, begann er um Licht zu bitten, damit er den Willen Gottes erkenne – *ut videam!* *Daß ich sehe!* Und er wiederholte diesen vertrauensvollen Anruf, damit sich das, was der Herr wollte, verwirkliche: *Domine, ut sit!* Herr, daß es sei! Im Jahre 1960 brachte man ihm diese Gipsstatue der Muttergottes vom Pilar nach Rom. Als der Gründer des Opus Dei noch im Priesterseminar war, ritzte er am Fest der Muttergottes von der Befreiung der Gefangenen im Jahre 1924 in den Fuß der Statue das Stoßgebet ein: *Domina, ut sit!* Herrin, daß es sei! Verwandte in Saragossa hatten die Statue aufbewahrt. Er hatte sie völlig vergessen. Sie ist ein bewegendes Zeugnis seines Gebetes während so vieler Jahre, noch bevor das Opus Dei geboren wurde.



Das Heim der Missionspriester des hl. Vinzenz von Paul und die Basilika de la Milagrosa in der Straße García de Paredes, Madrid, im Zustand von 1928

Du von mir? Ich ahnte, daß der Herr mich für etwas Neues suchte; und dieses *Rabboni, ut videam!* Meister mach, daß ich sehen kann – war mir Anlaß, Christus in beständigem Gebet anzuflehen: Herr, daß Dein Wille in Erfüllung gehe!

Am 2. Oktober 1928 wurde das Opus Dei geboren. Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer, seit dem 28. März 1925 Priester, war erst 26 Jahre alt.

An jenem 2. Oktober machte er Besinnungstage in Madrid im Heim der Missionspriester des hl. Vinzenz von Paul in der Straße *García de Paredes*, Ecke *Modesto Lafuente*, nahe der Basilika *de la Milagrosa*. Es war am Fest der heiligen Schutzengel, als er den Willen Gottes klar erkannte. An dem Tag gewann er Klarheit und Licht; und das bekümmerte Suchen und Fragen seines unruhigen Herzens fand nach so vielen Jahren die ersehnte Antwort. Er hörte die Glocken der Kirche Unserer Lieben Frau von den Engeln ungestüm in der Ferne das Fest einläuten: **Seit damals haben sie niemals aufge-**

hört, in meinen Ohren nachzuklingen, sagte er viele Jahre später.

Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer ist nun Gründer des Opus Dei. Es war der Wille Gottes, daß er sein Leben ganz der Aufgabe widme, die Fülle des christlichen Lebens allen Menschen zu bringen, die mitten in der Welt den verschiedensten Beschäftigungen und Berufen nachgehen. Jesus, der göttliche Sämann, hatte den Samen klar und eindeutig in sein Herz gesenkt.

Jahre später hielt er am Fest der heiligen Schutzengel eine Betrachtung. Er faßte sein persönliches Gebet in die Worte: **Es ist nur verständlich, daß ich an einem Tag wie heute ein paar Worte an euch richte. An einem Tag, an dem ein weiteres Jahr meiner Berufung zum Opus Dei beginnt. Ich war damals noch jung wie viele von euch hier: ich war 26 Jahre alt und besaß nichts weiter als gute Laune. Hätte ich vorher geahnt, was alles auf mich zukommen würde, ich wäre tot umgefallen.**

Der Herr wollte dieses wunderbare Weizenkorn Seines Werkes in das Herz jenes armen, unzulänglichen Priesters legen, damit es in Verborgenheit, ohne Lärm, aber entschlossen und unnachgiebig wachse. Denn der Herr *hat, was der Welt töricht erscheint, auserwählt, um die Weisen zu beschämen. Was der Welt schwach erscheint, hat Gott auserwählt, um das Starke zu beschämen. Was der Welt niedrig und verächtlich erscheint, was ihr nichts gilt, hat Gott auserwählt, um das, was etwas gilt, zunichte zu machen* (1 Kor 1, 27–28). Und aus diesem Grunde sucht Er auch Instrumente, die nichts vermögen und voller Fehler und Schwächen sind, aus denen Er etwas machen kann, damit um so klarer wird, daß das Werk Seines ist.

Jenes Fest der heiligen Schutzengel ist Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer stets gegenwärtig geblieben. Einmal fragte er sich laut vor einigen seiner Kinder: **Vater, begann das Werk wirklich am 2. Oktober 1928? Worauf er folgende Antwort gab: Ja, mein Sohn, es begann am 2. Oktober 1928. Seit diesem Augenblick hatte ich keine Ruhe mehr und fing an zu arbeiten, wenn auch mit Widerstreben, denn innerlich wehrte ich mich dagegen, etwas zu gründen. Trotzdem begann ich zu arbeiten, alles Mögliche zu unternehmen, zu handeln, die Fundamente zu legen.**

Ich machte mich an die Arbeit. Es war nicht einfach. Die Seelen entglitten wie Aale. Darüber hinaus stieß ich auf brutalste Verständnislosigkeit; denn damals war das, was heute überall selbstverständliche Lehre ist, noch keineswegs selbstverständlich. Und wenn jemand das Gegenteil behauptet, verkennt er die Wahrheit.

Ich war damals 26 Jahre alt, ich wiederhole es, hatte die Gnade Gottes, gute Laune und weiter nichts. Während wir Menschen aber mit einer Feder schrei-

ben, gebraucht der Herr ein Tischbein, damit man sieht, daß Er derjenige ist, der schreibt: Das ist das Unglaubliche, das ist das Wunderbare. Das ganze theologische, asketische und juristische Gebäude war noch zu schaffen. Ich stand vor einer Lücke von Jahrhunderten: es gab nichts. Menschlich betrachtet war das Werk eine einzige Widersinnigkeit. Deshalb behaupteten einige, daß ich verrückt sei, ein Häretiker und noch vieles andere mehr.

Der Herr fügte alles so, daß ich nicht mit einem einzigen Pfennig rechnen konnte, damit man auch daran sehe, daß Er es war. Denkt einmal daran, was diejenigen ertragen mußten, die in meiner Umgebung waren! Es ist nur gerecht, daß ich mich an dieser Stelle an meine Eltern erinnere. Mit welcher Freude und mit welcher Liebe nahmen sie so viele Demütigungen auf sich! Ich mußte zermalmt werden, wie man den Weizen mahlt, bevor man aus dem Mehl Brot bereitet; deshalb wollte mich der Herr in dem treffen, was ich am meisten liebte . . . Danke, Herr! Denn dieses frischgebackene, wunderbare Brot verbreitet schon den *Wohlgeruch Christi* (2 Kor 2, 15) in der ganzen Welt. Danke für die Tausende von Menschen, die es verstehen, Dich auf der Erde zu verherrlichen; denn alle sind Dein.

Drei Tage nach seinem Tod schrieb Dr. Alvaro del Portillo: *Für dieses Jahr hatte er uns geraten, den Herrn mit dem gleichen Stoßgebet anzurufen, das er in jenen Jahren der göttlichen Vorahnungen gebraucht hatte. Domine, ut videam! ut videamus! ut videant! Bemühen um das Licht Gottes, für ihn und für jeden von uns. Bitte um göttliches Licht für alle Menschen, damit sie die göttlichen Wege der Erde entdecken. Er hat sein Leben mit dem gleichen Gebet beendet, mit dem er sich in seiner Jugend vorbereitete, den Willen Gottes heroisch zu erfüllen.*

Unter seinem geistlichen Antrieb

Durch sein ständiges Gebet und seine Buße, durch seine natürlichen und übernatürlichen Tugenden und durch seine stets von Hoffnung getragene Arbeit inspirierte und leitete Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer 47 Jahre hindurch die apostolische Entwicklung des Opus Dei in der ganzen Welt.

Die Hauptaufgabe des Werkes liegt in der Ausbildung seiner Mitglieder, damit jeder einzelne persönlich seine apostolische Arbeit als Christ in der Welt und in der Gesellschaft verrichtet.

... Das wesentliche Apostolat des Opus Dei ist, um es mit Worten des Gründers zu sagen, das Apostolat, das jedes Mitglied für sich an seinem Arbeitsplatz, in seiner Familie, unter seinen Freunden und Bekannten ausübt. Diese Arbeit fällt nicht auf; es ist nicht leicht, sie statistisch zu erfassen, aber sie läßt Früchte der Heiligkeit in Tausenden von Menschen wachsen, die still und wirksam in ihrer alltäglichen Berufsarbeit Christus folgen. (Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer, Nr. 71)

Darüber hinaus jedoch, antwortete er auf die Fragen eines Journalisten, gründet das Opus Dei als Vereinigung in Zusammenarbeit mit vielen Menschen, die ihm nicht angehören und oft nicht einmal Christen sind, korporative Unternehmungen, mit denen es einen Beitrag zur Lösung zahlreicher Probleme leisten möchte, die die Gesellschaft von heute zu bewältigen hat. Es handelt sich dabei um Bildungszentren, Einrichtungen der Sozialhilfe, Berufsschulen usw. (Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer, Nr. 84)

An dieser Stelle werden wir, notgedrungen kurz, einige der vielen apostolischen Werke vorstellen, die mit unterschiedlichen Merkmalen, je nach den Erfordernissen des Ortes oder der Zeit, unter dem geistlichen Antrieb des Gründers des Opus Dei entstanden sind.

centro elis rom

Am Abend des 21. November 1965 um 19.30 Uhr erhellten unter dem wolkenbedeckten Himmel Roms Scheinwerfer die Gebäude des Centro ELIS sowie die Pfarrkirche Johannes der Täufer. Viele Menschen hielten brennende Fackeln in den Händen, deren Lichtschein einen symbolischen Weg der kindlichen Liebe und Verehrung für Papst Paul VI. zu bilden schien, dessen Wunsch es gewesen war, dieses apostolische Unternehmen einzuweihen.



Die Türen des Centro ELIS waren weit geöffnet, und an dem lauen römischen Abend erwartete Msgr. Escrivá de Balaguer den Papst an seinem Wagen, um ihn zu verabschieden und ihm zu danken für die drei Stunden, die er in diesem korporativen Werk des Opus Dei im Stadtviertel Tiburtino verbracht hatte.

Ich wollte ihn auf Knien erwarten – erklärte Msgr. Escrivá de Balaguer am nächsten Morgen – **wie ein Priester, der den Papst und die katholische Kirche wie verrückt liebt.**

Aber der Heilige Vater ließ ihn vom Boden aufstehen und durchbrach das Protokoll durch eine lange, liebevolle Umarmung. Er legte seine Hand auf die Schultern des Gründers des Opus Dei und sagte: *Tutto, tutto qui è Opus Dei.* Alles, alles hier ist Opus Dei, Werk Gottes.

Das Projekt des Centro ELIS – *Educazione, Lavoro, Istruzione, Sport* – entstand unter dem Pontifikat Johannes XXIII. Aufgrund eines Vorschlages des damaligen Substitut im Staatssekretariat Msgr. Angelo Dell'Acqua entschied Seine Heiligkeit Papst Johannes XXIII., die aus Anlaß des 80. Geburtstags

Pius XII. aufgebrachten finanziellen Mittel für eine soziale Einrichtung am Stadtrand Roms zu verwenden, wo fürsorgliche und erzieherische Initiativen fehlen. Der Papst beschloß, die Verwirklichung und Leitung des Unternehmens Mitgliedern des Opus Dei anzuvertrauen.

Neben dem Zentrum liegt die Pfarrkirche *San Giovanni Battista al Collatino*, die von Priestern des Opus Dei geführt wird. Das Zentrum selbst besteht aus einem Wohn- und Schulkomplex sowie einer weitläufigen Sportanlage. Die verschiedenen Arbeitsbereiche des Zentrums lassen sich kurz folgendermaßen beschreiben:

BERUFLICHE AUSBILDUNG. Sie wird tagsüber und abends in einer Realschule und einer Fachschule für Elektrotechnik und technisches Zeichnen erteilt.

KULTURELLE AUSBILDUNG INNERHALB DES STADTVIERTELS. Sie wird gefördert durch verschiedene Arbeitsgemeinschaften für Jugendliche und Erwachsene in den Räumlichkeiten des Wohnheims und durch eine Volksbücherei.



SPORTLICHE ERZIEHUNG. In zahlreichen Sportgruppen werden die Jugendlichen in verschiedenen Sportarten ausgebildet.

JUGENDHERBERGE. Sie bietet in familiärer Atmosphäre jungen Arbeitern und Studenten Unterkunft, die aus aller Welt nach Rom kommen, um an Kongressen und Versammlungen teilzunehmen oder die Ewige Stadt zu besuchen.

Unabhängig davon leitet die weibliche Abteilung des Opus Dei eine internationale Hotelfachschule, die SCUOLA ALBERGHIERA FEMMINILE INTERNAZIONALE, welche Kurse anbietet, die mit einer beruflichen Qualifikation für das Hotelgewerbe oder den Haushalt abschließen.

Alle, die mit dem Centro ELIS in Verbindung stehen – Lehrer, Schüler und Eltern – erhalten eine menschliche und christliche Ausbildung, die sie befähigt, ihrer beruflichen,

familiären und sozialen Verantwortung als Erwachsene voll gerecht zu werden. Die spezifisch religiösen Veranstaltungen sind so angelegt, daß die Schüler aufgrund einer persönlichen Entscheidung freiwillig daran teilnehmen können.

Einige Worte Pauls VI. an jenem 21. November 1965 spiegeln klar die Ziele wider, welche die Mitglieder des Opus Dei, angeregt durch den apostolischen Geist ihres Gründers, mit ihrer Arbeit im Tiburtino verfolgen:

Dies ist ein Werk des Herzens, ein Werk, das aus dem Geist Christi und dem Geist des Evangeliums entsprungen ist. Alles ist auf das Wohl derer abgestimmt, die an ihr teilhaben. Die Jugendherberge ist keine alltägliche Jugendherberge, das Büro kein alltägliches Büro, die Schule keine alltägliche Schule, der Sportplatz nicht irgendein Sportplatz; hier ist ein Zentrum, wo Freundschaft, gegenseitiges Vertrauen und Freude die Atmosphäre bestimmen, wo das Leben die ihm eigene Würde erhält, seinen echten Sinn, seine eigentliche Hoffnung. Es ist christliches Leben, das sich hier bestätigt und entfaltet und das in der Praxis viele Dinge zeigen will, die für unsere Zeit von großem Interesse sind.

Bei der gleichen Gelegenheit faßte der Generalpräsident des Opus Dei die Ziele zusammen, die die Vereinigung vor Augen hatte, als sie den Auftrag des Heiligen Stuhls zur Gründung des Centro ELIS annahm:

Das Opus Dei hat mit besonderer Dankbarkeit den Auftrag angenommen, die Arbeiterjugend, sowohl in menschlicher und beruflicher wie auch in christlicher Hinsicht, auszubilden; nicht allein, weil – wie ich schon oft wiederholt habe – das Opus Dei der Kirche dienen möchte, wie die Kirche will, daß man ihr dient, sondern auch, weil die anvertraute Aufgabe ganz den geistlichen und apostolischen Merkmalen unseres Werkes entspricht. Denn in der Tat: Sein Fundament ist sowohl in der Ausbildung der Mitglieder wie auch in der Ausübung des Apostolates die Heiligung der beruflichen Arbeit jedes einzelnen.

Zuschriften

Eine Operation erübrigte sich

Zwei Tage nach dem Tod von Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer erzählte mir M. C., ein Mädchen, das in einem Schönheitssalon arbeitet, sie sei sehr traurig. Man hatte ihrem Vater, D. C. P., gesagt, daß er infolge eines Schlages wahrscheinlich ein Auge verlieren würde. Die Netzhaut hatte sich gelöst, und selbst eine Operation schien aussichtslos. Da ich sicher überzeugt bin, daß Msgr. Escrivá de Balaguer heilig und sehr nahe bei Gott ist, riet ich ihr, ihn voller Glauben zu bitten und, wie er selbst es uns gelehrt hat, nicht nur zu bitten, sondern zu sagen: ich will, daß du mir das erfüllst; mit der Sicherheit eines Kindes, das weiß, daß sein Vater ihm alles geben wird, worum es ihn bittet. Sie bat um die Heilung ihres Vaters, und schon während der Behandlung, die ihn auf die Operation vorbereiten sollte, besserte sich sein Zustand. Er ist weiterhin auf dem Wege der Besserung, ohne daß eine Operation nötig gewesen ist.

(M. de L. A. aus Mexiko-City)

Röntgenaufnahmen bezeugen es

Ein befreundeter Arzt erzählte mir am vergangenen 2. September, daß bei ihm während der Genesung von einem komplizierten chirurgischen Eingriff eine Komplikation eingetreten sei, die beide Lungenflügel, besonders aber den linken, gefährdete. Er bat den Herrn auf die Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer um seine Heilung, und innerhalb von 48 Stunden waren die Beschwerden verschwunden. Seiner Meinung nach handelte es sich um eine außergewöhnliche Heilung, die sich medizinisch nicht erklären läßt. „Es ist keine Einbildung“, sagte er mir, „denn die Röntgenaufnahmen beweisen es. Aber das wichtigste“, so fügte er hinzu, „ist die innere Umwandlung, die ich erfahren habe. Von jetzt an will ich mein Leben auf Gott ausrichten, mehr von mir selbst verlangen und mich mehr um die anderen kümmern.“ (X. X. aus Madrid)

Die Sonntagsmesse

A. de I. erzählte mir, daß sie Schwierigkeiten hatte, sonntags zur Hl. Messe zu kommen, da ihr Mann die Wochenenden gerne am Meer verbringt und sie immer erst sehr spät zurückkommt. Sie kam auf die Idee, Msgr. Escrivá de Balaguer zu bitten, dieses Problem auf irgendeine Weise zu lösen.

Noch am gleichen Tag sagte ihr Mann, als er nach Hause kam, daß er in der Kirche für einen kranken Freund gebetet habe. Dabei habe er dem Herrn versprochen, sonntags nicht mehr die Hl. Messe zu versäumen. (M. D. R. aus San Salvador)

Vor der Hochzeit

Meine Schwester stand kurz vor der Hochzeit, und mein Schwager, Mechaniker von Beruf, war nicht bereit, vor dem Empfang des Ehesakraments zu beichten. Er sagte sogar, daß er ohne vorherige Beichte kommunizieren würde. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß er ein Sakrileg beginge, wenn er nicht im Stande der Gnade sei.

Als ich erfuhr, daß Msgr. Escrivá de Balaguer gestorben war, empfahl ich ihm diese Angelegenheit, weil ich davon überzeugt bin, daß er im Himmel ist. Am 28. morgens ging mein Schwager beichten. (A. P. M. aus Palma de Mallorca)

Sie begann zu gehen

D. A. M. S. wurde 1969 geboren. Sie litt an den Folgen der Röteln, an denen ihre Mutter während der Schwangerschaft erkrankt war. Sie litt an Rachitis und partieller zerebraler Kinderlähmung und war geistig zurückgeblieben.

Als sie zwei Jahre alt war, stellten die Ärzte die Diagnose, daß das Kind aufgrund der partiellen zerebralen Kinderlähmung und der geistigen Schwäche nie werde gehen können.

Mit vier Jahren sollte das Mädchen in ein Rehabilitationszentrum in Caracas eingewiesen werden, aber man mußte die Behandlung wegen fehlender finanzieller Mittel und wegen der großen Entfernung vom Krankenhaus abbrechen.

Seit Februar 1973 war das Mädchen nicht mehr in ärztlicher Behandlung. Man setzte alles Vertrauen auf Gott und empfahl die Kranke dem Heiligen Kinde von *la Cuchilla* in Zea, welches in diesem Andendorf im Staate Merida besonders verehrt wird. Wie alle Bauern dieses Gebietes von Venezuela hatten die Eltern des Mädchens einen einfachen, aber echten Glauben.

Da sie in der Nähe einer Landwirtschaftsschule wohnten, deren Leitung Lehrkräften anvertraut ist, die dem Opus Dei angehören, lernten sie den Geist des Werkes kennen und den Gründer, Msgr. Escrivá de Balaguer, lieben.

Als am 26. Juni 1975 Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer starb, drängten der Glaube und die Liebe diese Familie dazu, den Gründer des Werkes zu bitten, bei Gott Fürsprache für ihre Tochter einzulegen.

Der Vater betete: „Monsignore, du hast in dieser Welt so viel von Gott gesprochen und bist jetzt sicher bei Ihm. Hilf mir und tritt bei Gott unserem Vater für die Heilung meiner Tochter D. ein.“

Wie groß war am 3. Juli 1975 in dieser Familie die Überraschung, als um 10 Uhr morgens das Mädchen, das wie gewöhnlich auf dem Boden saß, mit Gesten und wenigen Worten bat, man möge ihm *cotisas* anziehen. Das ist der unter den venezolanischen Bauern gebräuchliche Name für Hausschuhe. Die Mutter sagte: „Wenn du gehst, ziehe ich sie dir an und bringe dich auf den Hof hinunter.“ „Mama, ich laufe . . .“, antwortete das Mädchen. Die Mutter zog ihm die Hausschuhe an und das Mädchen, das vorher noch nie gelaufen war, weil es das Gleichgewicht nicht halten konnte, begann zu gehen.

Das Kind ging allein durch das ganze Haus, fast den ganzen Tag lang. Es war überglücklich, denn es machte ihm Spaß herumzulaufen. Man muß bedenken, daß es früher immer traurig geworden war, wenn es Kinder spielen sah, da es nicht mitmachen konnte.

Bis heute ist das Mädchen ständig kräftiger geworden und kann immer besser gehen.

Die Eltern sind fest davon überzeugt, daß Gott ihnen dieses Geschenk aufgrund der Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer gemacht hat.

(X. X. aus Municipio San Juan de Cólón, Venezuela)

Er rettete mir das Leben

Herr J. B. B., der Vater eines guten Freundes von mir, wurde auf dem Luftweg nach Santiago gebracht, wo er an einem Gerinnsel im Bein operiert werden sollte. Sofort nach seiner Ankunft im Krankenhaus stellte ich mich als Freund seines Sohnes vor und gab ihm einen Gebetszettel, womit er für die Heiligsprechung von Msgr. Escrivá de Balaguer bitten sollte.

Wie ich später erfahren habe, steckte er diesen Gebetszettel in die Tasche seines Schlafanzuges und trennte sich nicht mehr davon. Am 26. Februar schrieb er mir: „Der Arzt, der mich operiert hat, fragte mich einige Tage nach der Operation: ‚Glauben Sie an Wunder?‘ – Wieso? – ‚Nun, die Tatsache, daß sie noch leben und gute Aussichten auf Genesung haben, ist ein Wunder. Derselben Meinung sind weitere zwei oder drei Ärzte dieses Krankenhauses.‘

„Ich erzähle Ihnen dies,“ – so schließt der Brief – „weil ich fest davon überzeugt bin, daß Sie dazu beigetragen haben, daß dieses Wunder geschehen konnte, da Sie mir doch am Tag meiner Einlieferung ins Krankenhaus den Gebetszettel von Msgr. Escrivá de Balaguer brachten, der zweifellos dafür eingetreten ist, daß mir das Leben gerettet wurde.“

(B. B. L. aus Santiago de Chile)

Die Tochter einer Pförtnerin

Ich möchte Ihnen eine Gunst mitteilen, die ich aufgrund der Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer erlangt habe.

Vor drei Jahren beendete meine Tochter ihre Berufsausbildung und seitdem suchten wir für sie eine Arbeit, denn wir brauchten dringend Geld. Ich betete viel, erreichte aber nichts. Als der Vater starb, gab mir ein Priester des Werkes den Gebetszettel zum privaten Gebrauch. Ich machte eine Novene zum Vater und bat ihn voller Glauben darum, er möge mir helfen, eine Arbeitsstelle für meine Tochter zu finden. Gerade als ich die Novene beendet hatte, fand ich eine Arbeitsstelle – und dazu noch eine gute. Ich bin ihm sehr dankbar, und deshalb wollte ich dies mitteilen. Ich kenne das Werk, denn ich bin Pförtnerin in einem Haus, in dem ein Zentrum des Werkes ist.

(J. C. A. aus Cadiz)

Über ein Jahr arbeitslos

Ich möchte etwas berichten, das ich selbst erlebt habe. Seit mehr als einem Jahr war mein Mann arbeitslos. Wir haben zwar versucht, eine Arbeit zu finden, aber jede Bemühung war erfolglos. Das war eigentlich unerklärlich. Jedenfalls fing ich an zu beten und Gott Versprechungen zu machen, zumal die Situation auf dem Arbeitsmarkt schlecht war. Aber es half nichts, und ich gab schließlich die Hoffnung auf – es war sinnlos.

Am 26. Juni erfuhr ich im Fernsehen vom Tode von Msgr. Escrivá de Balaguer. Das betrubte mich sehr, da er doch so gut und heilig war!

Aber, so dachte ich, jetzt ist er im Himmel. Daraufhin bat ich ihn mit viel Demut: Vater hilf mir, bitte du den Herrn für mich; mach, daß sich für meinen Mann eine Arbeitsstelle findet; ich bitte dich von ganzem Herzen darum, ich vertraue auf dich. Täglich flehte ich ihn an, betete zu ihm und opferte ihm die Heilige Messe auf. Ich fühlte, daß er mir helfen würde, und so war es denn auch. Am 30. rief mich ein Herr an, der mit meinem Mann wegen einer Arbeitsstelle sprechen wollte.

Es bemühten sich 27 Personen um dieselbe Stelle, aber mein Mann wurde genommen.

Am 1. begann er zu arbeiten. Und das ist die Erklärung: der Vater hatte meine Gebete erhört, denn mein Mann hatte sich schon öfter beworben, aber immer hatten andere Leute die Stelle bekommen.

(M. S. A. aus Oviedo)

Sie kommunizierte

Ich habe eine 15jährige Tochter, die mir Sorgen bereitete, da sie seit einiger Zeit nicht mehr zur Beichte ging. Mein Mann und ich versuchten mit allen Mitteln, sie dazu zu bewegen, und wir beteten dafür.

In der Zwischenzeit erfuhr ich vom Tode von Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer und ich trug ihm meine Bitte vor; und meine Tochter ging widerstandslos zur Beichte. Am vergangenen Sonntag kommunizierte sie mit der ganzen Familie zusammen, wie sie es früher immer getan hatte. (J. A. J. aus Granada)

Eheprobleme lösten sich

Ich war sehr besorgt um eine meiner Schwestern, die Probleme mit ihrem Mann hatte. Ich bat den Herrn durch den Vater, der gerade gestorben war, ihr zu helfen, ihre Ehe zu festigen.

Nach einer Woche wurde alles auf eine unglaubliche Weise in Ordnung gebracht, und ich bin sicher, daß der Vater sich eingeschaltet hat. (T. N. aus Guatemala)

Sie beichtete

Die Schwiegermutter von P. de P. war seit längerer Zeit an Krebs erkrankt, und ihr Zustand hatte sich sehr verschlechtert. Es machte ihm Sorgen, daß sie sterben könnte, ohne zum Empfang der Sakramente, den sie seit vielen Jahren vernachlässigt hatte, zurückgekehrt zu sein. Er hatte immer wieder darauf bestanden, daß sie beichten sollte, jedoch ohne Hoffnung auf eine positive Antwort.

Kurz nachdem der Vater gestorben war, bat er ihn, beim Herrn Fürsprache dafür einzulegen, daß seine Schwiegermutter beichten ginge. Am Morgen des darauffolgenden Tages rief er sie an und erfuhr dabei, daß sie gerade gebeichtet hatte.

Vierzig Jahre lang hatte sie das Bußsakrament nicht mehr empfangen. (X. X. aus San José de Costa Rica)

Eine kritische Situation

Seit September 1974 litt meine Mutter, L. G. W., die in Sao Paulo lebt, an einer fortschreitenden Verengung der Speiseröhre, was sie allmählich daran hinderte, sich normal zu ernähren.

Sie hatte schon mehrere kritische und sogar lebensgefährliche Situationen hinter sich. Und dabei hatte sie seit ungefähr 35 Jahren nicht mehr die Sakramente empfangen; nur selten ging sie zur Hl. Messe.

Nach dem Tode des Vaters begannen wir diesen durch ununterbrochene Novenen zu bitten, daß sie beichten und kommunizieren möge, und daß sich ihr Leiden – sofern es zu ihrem Besten sei – bessere.

Am 16. Juli 1975, dem Fest Unserer Lieben Frau von Cavino, zu der sie schon als Kind eine große Verehrung gehabt hatte, ging meine Mutter beichten. Sie war 76 Jahre alt. Am 18. Januar dieses Jahres, nach verschiedenen Transfusionen, gab ihr der Arzt noch zehn Tage zu leben, da ihr Körper immer mehr austrocknete und sie schon vierzehn Tage nicht einmal mehr ihren Speichel schlucken konnte. Die einzige Möglichkeit war ein sofortiger Luftröhrenschnitt; es handelte sich dabei allerdings um einen äußerst gefährlichen Eingriff, da meine Mutter an Arrhythmie und einem zeitweiligen Herzversagen litt.

Wir baten weiter um die Fürsprache des Vaters, und 24 Stunden nach dieser Diagnose begann sich ihr Zustand ohne jeden ärztlichen Eingriff zu bessern. Zunächst konnte sie nur flüssige Nahrung zu sich nehmen, später auch feste. Heute ißt und bewegt sie sich wieder normal, und ihr Zustand bessert sich ständig. Die Ärzte hatten bei der durchgeführten Behandlung in keiner Weise ein solches Ergebnis erwartet.

Ich führe diese schnelle Genesung und die empfangenen Gnaden auf die Fürsprache des Vaters zurück. (L. C. G. W. aus Sao Paulo)

Ich gehe beichten

Frau G. G. hatte mir einmal ihre Sorge um ihren Mann anvertraut, der seit einiger Zeit nicht mehr das Bußsakrament empfing, was sich auf sein gesamtes Verhalten auswirkte. Als sie vom Tode von Msgr. Escrivá de Balaguer erfuhr, war sie sehr beeindruckt, da sie ihn einmal in einem Film gesehen hatte. Das brachte sie dazu, ihn ganz besonders darum zu bitten, daß ihr Mann beichten gehe. Als sie am folgenden Sonntag zur Hl. Messe gingen, bemerkte sie, daß ihr Mann nervös war; schließlich stand er auf und sagte: „Ich gehe beichten.“ Das tat er tatsächlich und anschließend kommunizierte er in dieser Messe. „Ich habe die Kommunion für den Vater aufgeopfert und ihm für seine Hilfe gedankt“, fügte Frau G. G. hinzu.

(M. E. P. M. aus Mexiko-City)

Mein Vater verstand plötzlich

Ich begann eine Novene zum Vater und bat ihn, bei meinem Vater eine Änderung seiner Haltung zu bewirken. Seit 5 Monaten trug er mir nämlich meine Heirat nach und sprach überhaupt nicht mehr mit mir.

Wenige Tage später zeigte mein Vater Verständnis für alles und benahm sich wieder wie früher. (I. S. und S. T. aus Madrid)

Es gab keine Hilfe mehr für sie

Am Montag, dem 7. Juli, rief mich meine Cousine M. J. C. A. an und erzählte mir, wie der Vater ihr geholfen hat:

Erinnerst du dich an meine Nichte M. E. A. G., die schwer krank war? Ich sagte zu meiner Mutter: wir wollen den Vater darum bitten, daß er im Himmel Fürsprache für sie einlegt, damit der Herr sie heilt oder sie zu sich nimmt, denn es gibt keine Hilfe mehr für sie. Doch, Gott sei Dank, jetzt ist sie schon wieder gesund.

(E. del C. aus Guatemala)

Es geht ihm wieder besser

Seit einiger Zeit ging es meinem Vater gesundheitlich gar nicht gut, und in den letzten Monaten verschlechterte sich sein Zustand so sehr, daß ich mir ernstlich Sorgen darüber machte, wie ihm am besten zu helfen sei.

Ich sprach mit meinem geistlichen Leiter darüber, der mir empfahl, eine Novene zu machen und den Herrn durch die Fürsprache des Gründers des Opus Dei für seine Heilung zu bitten. Zwei Tage nach Beginn der Novene fühlte sich mein Vater schon viel besser, und auch die Ergebnisse der klinischen Untersuchungen waren sehr gut. Seitdem besserte sich sein Zustand ständig.

Ich war sehr beeindruckt, denn zum ersten Mal war mein Gebet so schnell und offensichtlich erhört worden. Ich bin sicher, daß der Vater mich verstanden hat. Gerade weil er ein so großes Herz hatte, verstand er die familiären Sorgen und erst recht meine Sohnesliebe.

Seitdem bitte ich häufig um die Fürsprache des Vaters. (J. S. aus Sidney)

Es wird gebeten, Gnadenerweise auf die Fürsprache von Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer dem Vizepostulator mitzuteilen.

Der Weg

„Msgr. Escrivá de Balaguer hat hier nicht nur ein Meisterwerk geschaffen; er hat sein eigenes Herz in die Hände genommen, und seine Betrachtungspunkte gehen zu Herzen. Diese knappen, beinahe hingestreu-ten Sätze bilden den ‚Weg‘. Es ist ein Lehrbuch der Heiligkeit, jedoch frei von aller schematischen Eintönigkeit eines Lehrbuches. Msgr. Escrivá de Balaguer sieht, versteht und weist zurecht wie ein Vater, er sucht zu überzeugen und nicht zu drohen“ (L'Osservatore Romano, 23. 4. 1950).

Die erste Auflage dieses Buches erschien 1934 in Cuenca (Imprenta Moderna) unter dem Titel **Geistliche Betrachtungen**. Seither erfolgen die Auflagen in immer kürzeren Abständen. Im Oktober 1981 sind es mit 2 930 811 Exemplaren 171 Auflagen in 34 Sprachen.

Der Rosenkranz

Ein Buch mit Betrachtungen zu den 15 Geheimnissen des Rosenkranzgebetes über das Leben Christi und der Muttergottes.

Die erste Auflage erschien 1934. Inzwischen sind 55 Auflagen mit 319 000 Exemplaren in zwölf Sprachen herausgekommen.

Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer

Verschiedene Zeitungen und Zeitschriften richteten Fragen von besonderem Interesse für ihren jeweiligen Leserkreis an Msgr. Escrivá de Balaguer, die er in schriftlicher Form eingehend beantwortete. Der volle Wortlaut dieser Interviews bildet den Inhalt des Buches.

Seit dem ersten Erscheinen 1968 kamen insgesamt 31 Auflagen mit 252 730 Exemplaren in sieben Sprachen heraus.

Christus begegnen

Das Buch umfaßt eine Anzahl der vielen Homilien, die Msgr. Escrivá de Balaguer in seinem Leben hielt. Sie vermitteln eine tiefe und fesselnde Darstellung der christlichen Lehre und des christlichen Lebens. In der Form verschmilzt die theologische Tiefe mit der Anschaulichkeit der Darlegung.

Das Buch kam erstmals im März 1973 heraus. Bisher erschienen bereits 37 Auflagen mit 273 900 Exemplaren in acht Sprachen.

Freunde Gottes

Weitere 18 Homilien sind in diesem Band zusammengefaßt, in dem der Autor die christlichen Tugenden zum Leitthema seines freundschaftlichen Gesprächs mit Gott macht.

Das Buch, das von der gleichen Intimität und Unmittelbarkeit des Stils geprägt ist wie der erste Band, erschien 1977 und liegt in sechs Sprachen mit bisher 20 Auflagen und 191 906 Exemplaren vor. Die Einführung schrieb der gegenwärtige Generalpräsident des Opus Dei, Dr. Alvaro del Portillo.

Der Kreuzweg

Posthume Veröffentlichung eines weiteren Werkes von Msgr. Escrivá de Balaguer: eine Frucht seiner Betrachtungen über die Leidensgeschichte des Herrn. Gedacht als eine Hilfe für das persönliche Gebet, zur Vertiefung des Schmerzes über die Sünden und der Dankbarkeit für die Erlösung durch das kostbare Blut des Herrn.

Seit Erscheinen der ersten Auflage im Februar 1981 folgten Ausgaben in deutscher, italienischer, japanischer und portugiesischer Sprache.

La Abadesa de las Huelgas

Eine scharfsinnige Untersuchung anhand von Quellenmaterial und Originaldokumenten über den außerordentlichen Fall quasi-bischöflicher Jurisdiktion der Äbtissin des berühmten Klosters in Burgos.

Die erste Auflage erschien 1944, die zweite 1974.

Die deutschen Titel sind erschienen im Adamas Verlag, Postfach 410 107, D-5000 Köln 41.

GEBET

zum privaten Gebrauch

Gott, Du gewährtest Deinem Diener und Priester Josemaría zahllose Gnaden. Du erwähltest ihn als treues Werkzeug, um das Opus Dei zu gründen, das ein Weg der Heiligung in der beruflichen Arbeit und in der Erfüllung der gewöhnlichen Pflichten des christlichen Alltags ist. Gib, daß auch ich alle Augenblicke und Umstände meines Lebens in Gelegenheiten verwandle, Dich zu lieben, der Kirche, dem Heiligen Vater und den Menschen in Freude und Einfachheit zu dienen und durch das Licht des Glaubens und der Liebe die Wege der Erde zu erhellen. Verherrliche gnädig Deinen Diener Josemaría und gewähre mir durch seine Fürsprache die Erhörung meiner Bitte . . . Amen.

Vater unser, Gegrüßet seist du Maria, Ehre sei dem Vater.

In Übereinstimmung mit den Dekreten Papst Urbans VIII. erklären wir, daß mit diesem Informationsblatt in keiner Weise dem Urteil der Kirche vorgegriffen werden soll, und daß dieses Gebet nicht zum öffentlichen Kultgebrauch bestimmt ist.

Dieses Informationsblatt wird kostenlos abgegeben. Wer zur Herausgabe dieser Schriften beitragen möchte, kann Spenden an das Sekretariat des Vizepostulators des Opus Dei in Deutschland auf das Postscheckkonto (BLZ 370100 50) Köln Nr. 34 65-504 schicken.

Wir sind unseren Lesern dankbar, wenn sie uns Namen und Adressen von Personen angeben, die daran interessiert sein könnten, dieses Informationsblatt zum privaten Gebrauch zu erhalten.

Dezember 1976
Nachdruck 1982